

**Michael Kofler
Judith Pühringer
Georg Traska**
(Hg.)

**Das Dreieck meiner Kindheit
Eine jüdische Vorstadtgemeinde in Wien**

mandelbaum *verlag*

Buch zur Ausstellung

»Das Dreieck meiner Kindheit«
Eine jüdische Vorstadtgemeinde in Wien XV

Herklotzgasse 21, 1150 Wien
29. Oktober bis 28. November 2008

Produktion: dieloop.at, Verein coobra
Kurator: Georg Traska
Gestaltung: Thomas Hamann
Film: Ursula Henzl
Portraits: Alisa Douer

www.herklotzgasse21.at
www.mandelbaum.at

ISBN 978-85476-279-9
© Mandelbaum Verlag
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2008

Redaktion: Michael Kofler, Judith Pühringer, Georg Traska
Lektorat: Angela Heide
Satz und Umschlaggestaltung: Renate Woditschka
Druck: Donauforum Druck, Wien

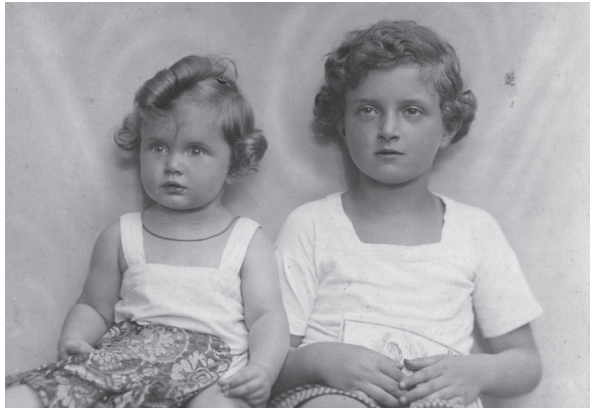
Inhaltsverzeichnis

Vorwort der HerausgeberInnen	11
Beziehungen und Begegnungen: über das, was uns geleitet hat	11
Geschichte und Erinnerung: über dieses Buch	16
Finanzierung und Ermutigung: über die FördergeberInnen und UnterstützerInnen	18
Portraitfotos der InterviewpartnerInnen	21
Georg Traska: Die jüdische Gemeinde »Sechshaus«	43
Charakteristik der Gemeinde	43
Definition und Geschichte der Vorstadtgemeinde	44
Entstehung der Gemeinde	45
Das Arnstein'sche Schloss	46
Jüdische Fabrikanten im Vormärz	47
Die Fabriken	53
Herkunft der Fabrikanten – Gründe für die Migration	56
Julius Müller: Die BewohnerInnen der jüdischen Gemeinde »Sechshaus« und ihre mährischen »Heimatstädte«	59
Die jüdische Bevölkerung im Vormärz	64
1848: Zur Situation der Wiener und der vorstädtischen JüdInnen im Revolutionsjahr	67
1853: Die jüdische Bevölkerung im Kontext des politischen Bezirks Sechshaus	70
Räumliche Streuung	72
Numerische Entwicklung der jüdischen BewohnerInnen 1853–1934	73
Soziale Zusammensetzung der Bevölkerung: 1870 und 1890	75
Herkunftsverteilung 1870 und 1890	77
Die religiöse Gemeinde. Streben nach Einheit der Gemeinde und nach dem Monopol	78
Die unabhängige Kultusgemeinde Sechshaus und ihre Aufgaben	81
Der Turnertempel 1870–1938	83
Evelyn Adunka: Die Rabbiner des Turnertempels	89
Zerstörung und »Nachgeschichte« des Turnertempels	94
Die Storchenschul 1873–1942	97
Der Haschomer Hazair in der ehemaligen »Storchenschul« 1955–1974	103
Das Vereinshaus in der Herklotzgasse 21, 1906–1939	108
Das Waisenhaus in der Goldschlagstraße 84	116
Altersheim und Deportation aus der Goldschlagstraße 84	119
Die jüdische Bevölkerung unter der NS-Herrschaft	121
Florian Wenninger: Die jüdische Bevölkerung im 15. Bezirk, 1938–1945	121
Georg Traska: Verfolgung, Flucht und Ermordung in der Erinnerung der Überlebenden	126
Der Anschluss	126
Der Einmarsch	127
Angst	128
Ausschluss aus der Schule und Sammelschulen	129
»Juden und Hunden Eintritt verboten« – Verdrängung aus dem öffentlichen Raum	129
Die »Reichskristallnacht«	130
Vertreibung aus den Wohnungen und Einweisung in Sammelwohnungen	133
Fluchtvorbereitungen	134
Abschied und das Trauma der Trennung	136

Fluchtwege	139
Deportation und Ermordung	142
Nachricht von der Vernichtung	143
Ankunft in Israel	144
Florian Wenninger: Nachbarliche Raubzüge – die »Arisierungen« im 15. Bezirk	148
Die »Entjudung« der Wirtschaft	148
Die Arisierung von Wohnungen und Liegenschaften	159
Immobilien	161
Mobilien	162
Der Enteignungsvorgang und der/die AriseurIn	165
Widerstandsversuche gegen die Beraubung	168
AriseurIn ohne davon zu wissen? Rechtfertigungen von AriseurInnen und die Rückstellungspraxis nach 1945	168
Gedächtnis in Österreich, Israel und den USA – Überschneidungen	171
Chava Blodek-Kopelman: Erinnerungen sind unberechenbar. In der Jugend entziehen sie sich, um später im Leben aufzutauchen.	171
Dina Porat: Die Gezeiten des Vergessens aufhalten	175
Michael Kofler, Michaela Rebel-Burget, Christoph Stoik: Das Gedächtnis des Bezirks	179
Welche Bedeutung hat Geschichte für die Stadtentwicklung und die Stadtteilarbeit?	179
Rudolfsheim-Fünfhaus – ein aufstrebender Wiener Bezirk	180
Menschen, Kulturen, Bedürfnisse, Konflikte, Lebenslagen	181
Das Gedächtnis eines Stadtteils	183
Geschichte prägt das soziale Handeln	184
Konsequenzen für die Stadtentwicklung	185
Georg Traska: Wie wird historisches Wissen aktiv? Ein halbes Jahrhundert für die Entstehung (k)eines Archivs	187
Herklotzgasse 21	187
»Archiv«	188
Verlagerungen	189
Wien–Jerusalem	189
Wien–Moskau	191
Umlagerungen in Wien	192
1986	192
Die Anlaufstelle	194
Bestände aus der Herklotzgasse 21	198
Kommunikation zwischen archivarischem Gedächtnis und lebendiger Erinnerung	198
Die Anlaufstelle als »historisches Archiv« avant la lettre – und ihre Öffentlichkeit	200
Das Wiener Wiesenthal-Institut für Holocaust-Studien (VWI)	201
Resümee	202
Peter Goodrich und Linda Mills: Verdächtigungen und Geheimnisse. Familiengeschichten aus dem Archiv	203
Literatur und Quellen	208
Anhang I–Anhang III	214

**Gewidmet den jüdischen Bewohnerinnen
und Bewohnern des 15. Bezirks und ihren
Nachkommen.**

**Moshe (Hans) Jahoda und seine Schwester
Gerti Jahoda, Wien, ca. 1933
(Moshe Jahoda)**



**Moshe Jahoda mit seiner Frau und zwei seiner
Enkelkinder in Israel, Tel Mond, November 2007
(Judith Pühringer)**



**Moshe Jahoda besucht zum ersten Mal seit 1938
die Herklotzgasse 21 und gibt uns ein Interview,
Wien, November 2007 (Judith Pühringer)**

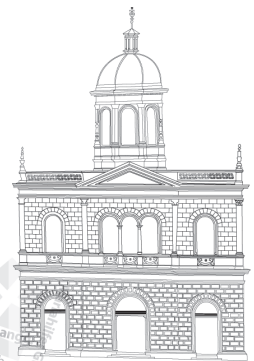


In meinen Kindheitserinnerungen ist dieses »Dreieck« Herklotzgasse 21, der Turnertempel und die Storchenschul ähnlich einer Burg mit drei Türmen, umgeben von einem drohenden Vulkan, welcher jederzeit ruhen oder ausbrechen hätte können. Ich würde gerne unser Gespräch über die Elemente und den Inhalt der physischen und geistigen Komponenten dieses »Dreiecks« fortsetzen ...

Moshe Jahoda, 26. März 2007



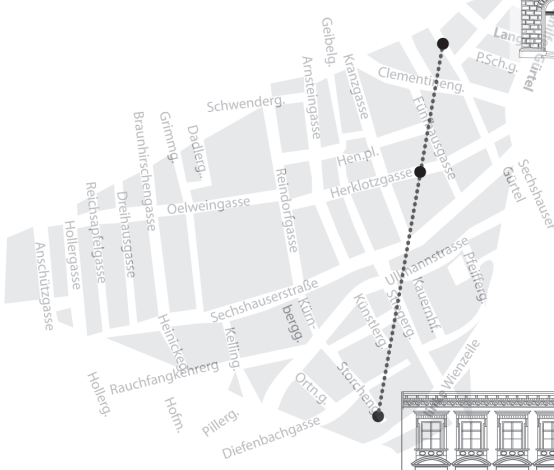
Herklotzgasse 21



Turnertempel



Storchenschul



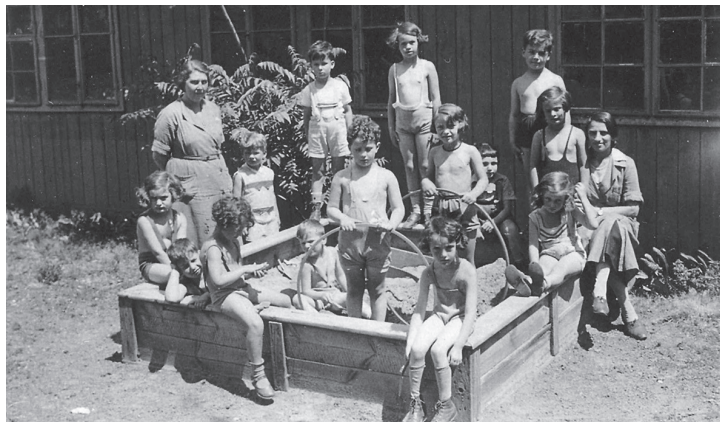
Beziehungen und Begegnungen: über das, was uns geleitet hat

Das Projekt »Herklotzgasse 21 und die jüdischen Räume in einem Wiener Grätzel« war für uns von Anfang an nicht »nur ein Projekt«. Es entspringt einem vagen Gefühl. Einer Ahnung. Einer Idee, die zu einer Aufgabe wird. Wir wussten, dass wir in einem Haus unseren Arbeitsalltag und Arbeitsmittelpunkt angesiedelt haben, dessen Geschichte spürbar, aber unsichtbar geblieben ist. Ein paar Erzählungen gab es, die von den HausbewohnerInnen, den KünstlerInnengruppen im Haus weitergegeben wurden; ein paar Hinweise des Hausbesitzers. Keine Tafel, kein Dokument, keine Gewissheit.



Die Büroräumlichkeiten von zwei Vereinen und einer KEG (Bundesdachverband für Soziale Unternehmen, dieloop.at, Verein coobra) im ersten Stock Herklotzgasse 21, 2008 (Judith Pühringer)

Die ersten Ideen entstehen im Herbst 2006: Wir beginnen mit Unterstützung des Vereins Stadtimpuls zu recherchieren, und bald erkennen wir, dass die Herklotzgasse 21 ein Knotenpunkt für jüdisches Leben im 15. Bezirk war. Der Turnertempel. Die Storchenschul. Ein Kindergarten. Eine Ausspeisung. Der Turnverein Makkabi. Reges Vereinsleben. Jüdisches Leben in einer Wiener Vorstadtgemeinde. Ein »Dreieck der Kindheit« für Jüdinnen und Juden in Wien. Doch das jüdische Leben und dessen Geschichte in diesem Wiener Grätzel ist kaum bekannt, wenig erforscht und noch weniger dokumentiert.



Kindergarten Herklotzgasse 21, ca. 1935; am Sandkistenrand sitzend von links nach rechts: Gerti Jahoda, unbekannt, Dita Segal, Genia Preminger, Chava Blodek, Malka Verständig; neben Malka: Erika Goldschmied; alle anderen Namen sind uns nicht bekannt (Zwi Preminger)

Die erste Person, die uns auf eine Spur zu den Menschen, die in unserem Grätzel gewohnt haben, bringt, ist Inge Rowhani-Ennemoser. In ihrem Buch *Nachricht vom Verlust der Welt* hat die Tochter der letzten Hausbesorgerin der Herklotzgasse 21 die Spuren ihrer Familie nachgezeichnet, die im 15. Bezirk ihren Ausgangspunkt nehmen. Sie nennt uns einen Namen: Moshe Jahoda. Er hat Inge Rowhani-Ennemoser auf der Suche nach einem Buch über eine koschere Wurstfabrik in der Fünfhausgasse kontaktiert und sie nach einem Kindergarten gefragt. Moshe Jahoda ist Leiter der Claims Conference in Wien, pendelt zwischen Wien und Tel Aviv. Ein paar Tage später treffen wir ihn zu einem ersten Interview. Moshe Jahoda spricht vom »Dreieck seiner Kindheit« im 15. Bezirk – mit den »3 Zufluchtsburgen« Herklotzgasse 21, Turnertempel und Storchenschul. Er erzählt von den Orten und den Erinnerungen an seine Kindheit, die durch den Holocaust jäh beendet wurde: Moshe Jahoda floh als 13-jähriger Bub mit dem letzten Kindertransport nach Palästina. Seine Eltern und seine Schwester Gerti, die auch in den Kindergarten der Herklotzgasse ging, wurden ermordet.

Uns wird schnell klar, dass nicht nur die Geschichte des Hauses in der Herklotzgasse 21 für das ganze Viertel von zentraler Bedeutung ist, sondern dass das Viertel selbst ein heute in Vergessenheit geratener Knotenpunkt regen jüdischen und nichtjüdischen Lebens gewesen ist. Was uns auch klar wird ist, dass dieses Projekt nicht allein durch recherchierte historische Aufarbeitung und Analyse getragen wird und getragen werden darf: Im Mittelpunkt stehen für uns die Lebensgeschichten, Lebenswege und Beziehungen der Menschen, die hier gelebt und ihre Kindheit verbracht haben, und die Beziehungen, die wir im Heute mit diesen Menschen aufbauen durften und dürfen.

Nach unserem Interview mit Moshe Jahoda führt uns der Zufall auf eine weitere Spur: Es läutet am Abend an der Bürotür: Miriam und Zwi Preminger aus Connecticut stehen vor der Tür. Sie seien auf der Durchreise nach Haifa, und Zwi wolle seiner Frau den Ort seiner letzten Wohnung in Wien vor Flucht und Emigration nach Palästina zeigen: die Herklotzgasse 21. Wir treffen die beiden zu einem Abendessen. Aus Amerika schickt uns das Ehepaar Preminger die ersten Kindergartenfotos, die wir zu Gesicht bekommen, und ein Foto von Zwi, das ihn auf einem Roller stehend, lächelnd im Hof der Herklotzgasse 21 zeigt. Die Kusine von Zwi Preminger, Alisa Waksenbaum, ist auch in den Kindergarten gegangen und lebt jetzt in Israel.

Von Moshe Jahoda kommen zwei neue Kontakte: Israel Hadar und Ella Kaufmann. Rund um weitere Namen, Erinnerungen und Freundschaften, die die Zeit überdauert haben, beginnen sich weitere Kreise zu formen.

Aber auch andere Zufälle passieren, wie etwa, dass Chava Blodek-Kopelman im Jahr 2000 beschließt, in der Botschaft in Tel Aviv ein Kindergartenfoto aufzuhängen mit der Frage: »Wer erkennt sich selbst oder jemand anders auf diesem Foto aus Wien XV?« Erika Goldschmied-Zimmerman und Dita Segal melden sich. Die drei Frauen telefonieren in Israel, treffen einander und erinnern sich an »all die Dinge, an die wir uns nicht mehr erinnern konnten«. Chava Blodek-Kopelman kennt außerdem noch Eddie Arad und Chava und Leo Feier.



Zwi Preminger im Hof der Herklotzgasse 21, ca. 1936/37
(Zwi Preminger)